

In guten Händen

Von Rainer Hein



Eike Ehrig hat am Mittwoch auf der Bürgerversammlung in Darmstadt kein Blatt vor den Mund genommen, als er den Zustand des Platanenhains auf der Mathildenhöhe beschrieb. Die Ergebnisse der Bodenproben seien „schockierend“, sagte der Landschaftsarchitekt. Der Hain, um 1830 angelegt und 1914 durch Werke von Bernhard Hoetger zum Skulpturengarten veredelt, sterbe langsam durch Übernutzung ab, wenn die Kommune nicht gegensteuere.

Solche traurigen Befunde erinnern an den Gang zum Arzt. Irgendetwas stimmt nicht, was einem aber genau fehlt, stellt sich erst durch die Untersuchung heraus. In dem Stadium befindet sich Darmstadt gerade. Durch ihre Weltkulturerbe-Bewerbung hat die Kommune ihre Stadtkrone zur großen Generaluntersuchung bei der Unesco angemeldet. Die holt im Vorfeld ihre Fachleute nach Südhessen, um das Jugendstilensemble auf Herz und Nieren zu prüfen. Mit dem Advisory Board wurde sogar ein ständiger „Bereitschaftsdienst“ geschaffen, der auf die Expertise von Spezialisten zurückgreift – etwa auf die von Ehrig, der für die Stadt ein Parkpflgewerk erstellt.

So gründlich analysiert wie derzeit wurde die Mathildenhöhe seit Gründung der Künstlerkolonie durch Großherzog Ernst Ludwig noch nie. Es hat sich seitdem die Politik auch noch nie so systematisch den Kopf über die städtebauliche Entwicklung des Kulturhügels zerbrochen und sich dabei der Hilfe von Kulturhistorikern und Architekten bedient – eine planerische Sorgfalt, die außergewöhnlich ist und unabhängig vom Ausgang der Bewerbung schon heute als großer Gewinn betrachtet werden kann.

Aber es ist wie so oft beim Arztbesuch, manches will man nicht wissen, und der Heilungsplan bedroht sowieso die Bequemlichkeit. Am Mittwoch störten sich einige Bürger an der Aussicht, dass mehr als 70 Jahre nach dem Krieg die noch immer vorhandenen Wunden der Mathildenhöhe durch Nachverdichtung geheilt werden könnten, wenn man sich an der Bebauung zur Blütezeit der Künstlerkolonie orientiert. Solche Reaktionen wirken wie die natürliche Angst des Patienten vor Veränderung. So verständlich diese Haltung ist, sie sollte nicht den Ausschlag für jene geben, die der Mathildenhöhe ein langes Leben wünschen – zumal die Unesco die renommierteste kulturhistorische „Spezialklinik“ der Welt ist.